

Herbert Wittmann:

# Neu entdeckt: Arbeiten von Anton Sturm, Peter Heel und Georg Bayrhoff

## Vorbemerkung

Die Entdeckung bislang unbekannter Arbeiten eines Bildhauers beruht meistens auf Glück, ist aber manchmal auch das Ergebnis einer konsequenten Suche. Voraussetzung ist in beiden Fällen eine genaue Kenntnis der „Handschrift“ des Künstlers, die sich in aller Regel erst nach langer und intensiver Beschäftigung mit seinen Werken einstellt.

## 1. Neu entdeckte Arbeiten von Anton Sturm

- **Hauskruzifix in Lengenwang, 1747**

Lange Zeit habe ich das bereits von Petzet erwähnte Hauskruzifix in Lengenwang (Haus Nr. 17) nicht weiter beachtet und auch nicht nach ihm gesucht, weil die angegebene Datierung („oben bez. 1766“) eine Verbindung zu Anton Sturm von vornherein ausschloss.<sup>1</sup> Als mich jedoch vor kurzem ein Freund erneut auf das Kreuz aufmerksam machte und meinte, es könne sich sehr wohl um eine Arbeit des Füssener Bildhauers handeln, ging ich der nun spannend gewordenen Angelegenheit sofort nach. Denn ich hatte das Kruzifix, von dessen Existenz ich zwar wusste, selbst noch nie in Augenschein genommen.

Tatsächlich trägt das Kruzifix eine Datierung. Sie befindet sich jedoch am unteren Kreuzende und lautet „1747“. Sämtliche Merkmale verweisen ganz eindeutig auf eine Herkunft aus der Füssener Sturm-Werkstatt. Wie mir die Hauseigentümerin berichtete, sind die beiden ehemals zugehörigen Assistenzfiguren, Maria und Johannes, schon vor längerer Zeit gestohlen worden. Auf einem alten Foto ist jedoch zu erkennen, dass sie für das relativ große Kreuz viel zu klein waren und wohl auch nicht dessen bemerkenswerte Qualität besaßen.



Abb. 1: *Hauskreuz in Lengenwang, Anton Sturm zuzuschreiben (1747).*



Abb. 2: *Detail vom Hauskreuz des Anton Sturm in Lengenwang (1747).*

- **Pietà in der Kapelle von Pfefferbichl, um 1750 (?)**

Auf die Pietà in der kleinen und erst 1923 erbauten Kapelle in Pfefferbichl (Gem. Halblech) wies mich dankenswerter Weise Herr Klaus Wankmiller hin. Schon beim Betrachten des per E-Mail übermittelten Fotos war mir klar, dass es sich bei der Figur um ein äußerst qualitävolles Werk von Anton Sturm handelt. Eine spätere Ortsbesichtigung konnte dies nur noch bestätigen.



Abb. 3: Pietà in der Kapelle von Pfefferbichl um 1750 (?), Zuschreibung an Anton Sturm.



Abb. 4: Detail der Pietà in der Kapelle von Pfefferbichl (Gde. Halblech), um 1750 (?).



Abb. 5: Detail der Pietà in der Kapelle von Pfefferbichl (Gde. Halblech), um 1750 (?).

Die Pfefferbichler Pietà stammt aus Roßhaupten. Vermutlich stand sie ursprünglich auf einem der beiden Seitenaltäre. Die mündliche Überlieferung weiß zu berichten, dass man in Roßhaupten die Figur nicht mehr wollte, weil der Heiland „falsch herum“ liegt, also mit dem Kopf rechts, vom Betrachter aus gesehen. Beim großen und durch Abbildungen allseits bekannten Vorbild, der Pietà Michelangelos im Petersdom, befindet sich der Kopf Jesu jedoch auf der linken Seite. Dem ist aber hinzuzufügen, dass die archivalisch für Sturm bezeugte Pietà in Breitenwang weitgehend mit jener in Pfefferbichl übereinstimmt, auch was die „falsche Lage“ Christi anbelangt.



Abb. 6: Pietà in der Auferstehungskirche von Breitenwang (1724); urkundliche Arbeit von Anton Sturm.

lebt zu gu... zufrieden sein.  
 lauf des Festes zufrieden sein.  
 O. Berghof. Die Eltern der Familie Schmid in  
 Roßhaupten schenken ihrer Tochter der Frau Regina  
 Grieser von Berghof ein Bild. Um diesem Bilde eine  
 würdige Stätte zu geben, erbaute die Familie Grieser  
 eine kleine Kapelle. Diese wurde letzten Sonntag von Hoch-  
 würdigen Herrn Pfarrer Kümmerle eingeweiht. Die Fa-  
 milie Grieser hat dadurch der Gemeinde einen sehr dan-  
 kenswerten Dienst erwiesen. Das Bild dient auf diese Art  
 der Allgemeinheit, einmal zur Erbauung und weiter zum  
 Genuß an der Kunst. Das Bild, ein plastisches Werk,  
 eine Bild-Gruppe, ist von höchem künstlerischen Werte  
 etwa  $\frac{3}{4}$  Lebensgröße; dem Faltentwurf nach zu urteilen  
 aus dem Ende des 15. Jahrhunderts stammend. Gemalt  
 wurde das Bild neu von Kunstmalers Hesse in Otto-  
 beuren — Das berühmte Bild Michelangelos (Rom 1499)  
 läßt den Leichnam Christi rechts auf dem Schoße der  
 Mutter liegen und heftet diese den Blick auf ihren toten  
 Sohn. Auf unserem Bilde ruht der gestorbene Heiland  
 auf dem linken Fuße der Mutter, auf dem rechten scheint  
 sie zu knien. Das Haupt hält sie mit der linken Hand,  
 der rechte Arm ruht auf dem leicht erhobenen Arme der  
 Mutter, die einen Kreuzesnagel in der Hand hält. Da-  
 durch, daß der untere Teil des Körpers am Boden auf-  
 liegt, wird der Brustkorb stark herausgedrückt und erhöht.  
 Von einem wunderbaren Schnitt ist der Marienkopf. Der  
 Blick ist nach aufwärts gerichtet, das schön gezeichnete  
 Auge zeigt herbsten Seelenschmerz, der Ausdruck Ergebung  
 „Vater“ ringt sich aus ihrem gepeinigten Herzen. Dem  
 Bildhauer könnte es nie gelingen soviel Leben und Anmut  
 einem Bilde zu geben, wenn nicht die Kunst des Malers  
 ihn unterstützen würde. Die Jungfräulichkeit der Mut-  
 tergottes ist durch jugendliches Aussehen verfinnibdet,  
 ihre Würde dokumentiert, ihr Kleid reich in Falten in  
 Rotgold, der Mantel innen in Blau, außen Gold, eine  
 treffliche Farbestimmung.

Ein Zeitungsartikel aus dem Jahr 1923, dessen Ablichtung ich Herrn R. Romeder aus Trauchgau verdanke, gibt eine anschauliche Schilderung der Vorgänge in Berghof (bzw. Pfefferbichl) und auch der Figur aus damaliger Sicht. Mehrere Einzelheiten des (nebenstehend abgebildeten) Textes bedürfen jedoch einer Erklärung bzw. Richtigstellung.

So ist von einem „Bild“ die Rede, obwohl es sich doch um eine aus Holz geschnitzte Figur handelt. Diese Bezeichnung war allerdings noch in der Barockzeit üblich und damals ganz normal, nicht jedoch 1923. Ebenfalls verwirrend und falsch ist die Angabe, das „Bild“ sei „gemalt“ worden. Gemeint ist damit, dass die Figur eine neue Fassung erhielt. Und völlig daneben liegt der Verfasser des Artikels - falls diese zeitliche Einordnung von ihm stammt! - mit der Datierung der Figur. Diese ins Ende des 15. Jahrhunderts zu versetzen, zeugt von einer weitgehenden Unkenntnis zeittypischer Stilkriterien.

Michael Petzet dagegen erkannte sehr wohl, dass die Pfefferbichler Pietà in die Mitte des 18. Jahrhunderts einzuordnen ist, übersah aber die auf Anton Sturm verweisenden Merkmale.<sup>2</sup> Mit meiner - freilich unsicheren! - Datierung orientiere ich mich an der Vorgabe von Petzet und der Datierung der Sturm-Figuren in der Roßhauptener Pfarrkirche.

Abb. 7: Zeitungsartikel von 1923.

## ● Bilderrahmen am Hochaltar in der Pfarrkirche St. Ulrich in Amendingen, 1739

Auf Sturms Arbeit in Amendingen wurde ich erstmals durch das Internet aufmerksam. In der freien Enzyklopädie Wikipedia stand bei „Anton Sturm“ u. a. Folgendes zu lesen:  
„Auch soll er einige Werke in der oberschwäbischen Pfarrkirche St. Ulrich in Memmingen/Amendingen geschaffen haben.“

Da die Amendinger Kirche ehemals der Kartause Buxheim unterstand, die Sturm ja mehrfach mit Aufträgen bedacht hatte, schien mir dieser Hinweis jedenfalls einer Nachforschung wert. Eine Besichtigung der Kirche im Februar 2011 führte jedoch zu dem Ergebnis, dass keine der dortigen Figuren als Werk Anton Sturms in Frage kommt. Somit wäre die Fahrt nach Amendingen unergiebig und sehr enttäuschend verlaufen, hätte nicht der dort aufliegende Kirchenführer eine neue „heiße“ Spur aufgezeigt:

„Der aufwendig geschnitzte, mit Rokokoornamenten geschmückte Rahmen des Hochaltargemäldes wie auch die beiden seitlichen, durchbrochen gearbeiteten Dekorationen dürften aus dem Umfeld des Bildhauers Anton Sturm (1690-1757) stammen. Sturm schuf bereits einen ähnlichen Rahmen (1738) für ein Altarblatt von Johann Baptist Zimmermann in der von seinem Bruder Dominikus errichteten Anna-Kapelle in der Kartause Buxheim.“<sup>3</sup>

Im Übrigen wird auch im Kirchenführer keine Figur der Kirche für Sturm in Anspruch genommen, was sich mit meiner Feststellung deckt.

Vergleicht man die beiden Bilderrahmen von Amendingen und Buxheim, so wird man feststellen, dass sie nicht nur sehr ähnlich sind, sondern in vielen wichtigen Details nahezu übereinstimmen. Das Amendinger Altargemälde - von Gabriel Weiß d. J., Donatpriester im Kartäuserkloster Buxheim (!) - ist signiert und 1754 datiert. Auch der Kirchenneubau erfolgte erst 1752 bis 1754. Für die Kosten des Kirchenbaus musste die Kartause Buxheim aufkommen. Denn sie stand in Amendingen in der Baupflicht.<sup>4</sup>

Sollte Anton Sturm, 15 Jahre nach seiner Arbeit für die Buxheimer Anna-Kapelle, für Amendingen eine regelrechte Kopie des älteren Rahmens geschaffen haben? Das wäre zwar denkbar, aber doch recht unwahrscheinlich; denn vor allem die Art der Ornamente hatte sich in der Zwischenzeit ja grundlegend geändert: Längst schon hatte die Rocaille als dominierende Zierform Einzug in unsere Kirchen gehalten. Das Bandelwerk des frühen Rokoko am Amendinger Rahmen „passt nicht“ zum Jahr 1754.

Des Rätsels Lösung ergibt sich ziemlich schlüssig aus den Buxheimer Abteirechnungen. Dort heißt es nämlich:

*Den 27. Octobris [1739]Herrn Antoni Sturm für die Rahm, so cassirt worden, weiln sie zu groß war und der Bildhauer sich legitimirt mit seinem Riss und Messerey, bezahlt 60 fl. Culpa conto Architecti. Des Bildhauers Lehr Jungen geben für ein Trinckgelt 1 fl.*<sup>5</sup>

Eine weitere Zahlungen erfolgte im nächsten Jahr:

*Dem H. Antoni Sturm, Bildhauer in Fiessen, für die Arbeit in der Mutter Gottes Capell und den grossen Ram in S. Annae Capell 200 fl. [1740]*<sup>6</sup>

Daraus erschließt sich folgender Sachverhalt: Sturm lieferte 1739 einen prächtigen Bilderrahmen für die Buxheimer Anna-Kapelle. Der Rahmen war zu groß, was jedoch nicht dem Bildhauer angelastet werden konnte, sondern dem Architekten (also Dominikus Zimmermann), der Sturm die falschen Maße angegeben hatte. Sturms Rahmen musste deshalb übernommen und bezahlt werden. Natürlich suchte man für das teure Stück nach einer weiteren Verwendungsmöglichkeit. Diese ergab sich erst 16 Jahre später, als die Pfarrkirche von Amendingen einen neuen Altar erhielt, der wohl vom Vater des Malers, Gabriel Weiß d. Ä., entworfen wurde.<sup>7</sup> Da der Maler selbst dem Konvent angehörte, konnte er 1754 sein Bild problemlos dem älteren Rahmen einfügen.

Sturm jedoch erhielt 1739 erneut den Auftrag für den bekannten Buxheimer Prunkrahmen, nun jedoch mit den richtigen Maßen. Bezahlt wurde er für diese Arbeit (und anderes mehr) erst 1740.

Bleibt noch die Frage nach den beiden seitlichen Dekorationen am Amendingener Hochaltar. Den Umständen zufolge können sie wohl erst um 1754 zusammen mit dem Altar entstanden sein. Mit Anton Sturm haben sie deshalb höchstwahrscheinlich nichts zu tun.



Abb. 8: Prunkrahmen am Hochaltar der Pfarrkirche St. Ulrich in Amendingen, 1739, wohl eine urkundliche Arbeit von Anton Sturm.



Abb. 9: Prunkrahmen am Altar der Anna-Kapelle der ehem. Kartause Buxheim, 1740, eine urkundliche Arbeit von Anton Sturm.

## 2. Neu entdeckte Arbeiten von Peter Heel

- **Hl. Josef mit Jesuskind und Putto in der Stadtpfarrkirche St. Johannes Baptist in Bad Saulgau, um 1737**
- **Hl. Johannes von Nepomuk im Stadtmuseum von Bad Saulgau, um 1737**

Nach diesen Arbeiten habe ich ganz gezielt gesucht. Denn es gab zwei Gründe, gerade in Bad Saulgau Ausschau nach Figuren von Peter Heel zu halten:

Erster Grund: Im Bayerischen Nationalmuseum wird das Foto einer Maria Immakulata der „Sammlung Meyer-Ilschen, Stuttgart“ verwahrt. Die 95 cm hohe Skulptur, die „aus der **Gegend von Saulgau**“ stammen soll, wurde von Herrn Dr. Alfred Schädler dem Pfrontener Bildhauer zugeschrieben.<sup>8</sup>

Zweiter Grund: Am südlichen Seitenaltar der Pfarrkirche St. Peter und Paul in Eckarts befanden sich ehemals Figuren von *Peter Heel* neben einem Altarblatt von *Johann Kaspar Kohler* (1698-1747) aus **Saulgau**. Das Altarblatt ist signiert und 1739 datiert. Der Altar selbst geht wohl auf den Entwurf von Peter Heel zurück.<sup>9</sup> Dass der „Ausländer“ Kohler (Saulgau war bis 1806 vorderösterreichisch!) den Auftrag in Eckarts erhielt, ist durchaus verwunderlich. Denn eigentlich müsste man hier einen einheimischen Maler erwarten, z. B. den Halbbruder des Bildhauers, also Johann Heel, oder den Kemptener Franz Georg Hermann. So stellt sich hier die Frage, ob es vielleicht eine bislang unbekannte Verbindung zwischen Peter Heel und Johann Kaspar Kohler gab, und ob die beiden vielleicht öfters zusammengearbeitet haben. Gemeinsame Arbeiten könnten beispielsweise in bzw. für Bad Saulgau selbst entstanden sein, wo Kohler seine Werkstatt unterhielt und auch mehrfach mit Aufträgen bedacht wurde.

Kurz und gut: Ich begab mich im November 2009 in den Kirchen von Bad Saulgau auf die Suche. (Das Stadtmuseum war übrigens bei diesem ersten Aufenthalt nicht geöffnet. Auch bei einem zweiten und dritten Besuch am 26. August 2010 und am 10. April 2011 stand ich vor verschlossenen Türen.) Fündig wurde ich zunächst tatsächlich in der stattlichen Stadtpfarrkirche St. Johannes Baptist. Deren einst reiche Barockausstattung wurde zwar bereits im 19. Jahrhundert radikal entfernt, doch eine hervorragende, fast lebensgroße Figur des hl. Josef mit dem Jesusknaben - jetzt auf einem Podest an der Nordwand stehend - und ein reizender Putto daneben blieben offenbar verschont. Für mich stand schon beim ersten Blick (und steht jetzt erst recht!) ohne jeden Zweifel fest: Peter Heel - und niemand anderer - hat diese Figuren geschaffen! Sowohl Josef wie auch der kleine Jesus und der Putto zeigen die typischen Merkmale seiner Hand.

Die Bekräftigung erfolgt aus gutem Grund. Denn in der örtlichen Literatur wird für die beiden Figuren definitiv ein ganz anderer Name genannt, nämlich der des einheimischen Bildhauers *Josef Laiber* (1738-1821).<sup>10</sup> Laiber soll die Figuren „um 1770“ gefertigt haben, was eigentlich schon aus stilistischen Gründen auszuschließen ist. Denn sie zeigen noch keinerlei klassizistische Merkmale. Meine angekündigte bzw. versuchte Heel-Zuschreibung erregte vor Ort jedoch entschiedenen Widerspruch. Deshalb ließ ich die Angelegenheit zunächst ruhen.

Dies sind die überlieferten Fakten: Besagter Josef Laiber erhielt 1768 „wegen dem gemachten Josephs-Altar für die Pfarrkirche“ eine Restzahlung von 54 Gulden.<sup>11</sup> Und selbstverständlich muss es an diesem Altar auch eine Darstellung des Titelheiligen gegeben haben - eine Figur oder vielleicht auch ein Gemälde.

Nehmen wir an, es war eine Figur. Diese wiederum könnte von Laiber gestammt haben, oder aber auch nicht! Die Bezahlung für einen Altar lässt sogar eher vermuten, dass damit in erster Linie eine Kistlerarbeit abgegolten wurde. Jedenfalls ist mit der angeführten Altarrechnung keineswegs bewiesen, dass die fraglichen Figuren nicht von Heel sein können. Zwei **Möglichkeiten** seien dazu angeführt:

Der Josefsaltar wurde 1768 eigens für die bereits vorhandene und besonders verehrte Josefsfigur angeschafft. Eine Josefs-Bruderschaft könnte diese um 1737 bestellt und bezahlt haben. Keineswegs selten wurden ja ältere Figuren in neue Altäre übernommen. Man denke z. B. an den linken Seitenaltar in Maria Rain (Altar von 1761 mit zentraler Pietà von 1686).

Oder aber: Es gab in Saulgau **zwei** bzw. sogar **drei** verschiedene Josefsfiguren - eine ältere von Peter Heel, um die es hier geht, eine jüngere von Laiber und eine aus dem 19. Jahrhundert. Tatsächlich findet sich genau diese Variante 1995/96 beim renommierten Kunsthistoriker Dr. Alfons Kasper.<sup>12</sup> Bei den Skulpturen der Saulgauer Kirche St. Antonius schreibt Kasper: „... ein neugotischer hl. Joseph anstelle des 1,65 m hohen hl. Nährvaters mit Christkind und Engel aus entferntem Altar der Stadtpfarrkirche von *Joseph Laiber*, ...“, um dann bei der Stadtpfarrkirche S. Johannes der Täufer von einem „spätbarocken überschulenkten hl. Joseph mit Engeln auf einem Podest an der Nordwand beim linken Seitenaltar, wohl von *Michel Hegenauer* (um 1760)“ zu berichten. Welche der beiden erwähnten älteren Figuren für Heel zu beanspruchen ist, lässt sich aus dem Text nicht eindeutig erschließen, ist aber letztlich auch unwichtig. Es geht mir um die **jetzt** in St. Johannes Baptist aufgestellte Figur!

Am 7. April 2013 fand die Bad Saulgauer Angelegenheit endlich einen überaus glücklichen Abschluss in meinem Sinne: Ich erhielt per E-Mail mehrere Aufnahmen einer Figur des hl. Johannes von Nepomuk, die im Stadtmuseum von Bad Saulgau aufgestellt ist und die in Bad Saulgau ebenfalls als (sichere!) Arbeit von *Joseph Laiber* gilt.<sup>13</sup> Bei dieser Figur nun ist jeglicher Zweifel ausgeschlossen: Sie stammt mit absoluter Sicherheit von *Peter Heel*. Denn sie stellt in jeder Hinsicht eine fast „wörtliche“ Wiederholung der Nepomuk-Figur dar, die Peter Heel urkundlich 1737 für die Klosterkirche der Franziskanerinnen in Dillingen geschaffen hat.<sup>14</sup> Mit der Identifizierung des Saulgauer Nepomuk als Werk von Peter Heel sind aber hoffentlich auch alle (vor Ort vielleicht doch noch vorhandenen!) Zweifel bezüglich der Josefs-Figur beseitigt. Auch diese muss ohne Wenn und Aber Peter Heel zugeschrieben werden! Mehr noch: Ich bin nun sicher, dass Peter Heel auch noch weitere, heute verschwundene Arbeiten für Saulgauer Kirchen geschaffen hat!

Heel war ja nachweislich mehrfach in Oberschwaben tätig (Weingarten, Wolfegg) und hat dort seine Spuren hinterlassen. Vielleicht erhielt er zuerst den von mir vermuteten Auftrag für Saulgau, um dann seinerseits den hervorragenden Saulgauer Maler Kohler nach Eckarts zu vermitteln? Auf alle Fälle ist die ganze Angelegenheit höchst interessant.



Abb. 10: *Der hl. Josef mit Jesusknabe in der Stadtpfarrkirche St. Johannes Baptist in Bad Saulgau, um 1737, Peter Heel zuzuschreiben.*



Abb. 11: *Detail des hl. Josef mit dem Jesusknaben in der Stadtpfarrkirche St. Johannes Baptist in Bad Saulgau, um 1737.*



Abb. 12: *Hl. Johannes von Nepomuk im Stadtmuseum von Bad Saulgau, um 1737, identifiziert als ein Werk von Peter Heel.*



Abb. 13: *Hl. Johannes von Nepomuk in der Kirche der Franziskanerinnen in Dillingen, urkundliche Arbeit von Peter Heel, 1737.*



Abb. 14: Putto in der Stadtpfarrkirche St. Johannes Baptist in Bad Saulgau, um 1737, Peter Heel zuzuschreiben.

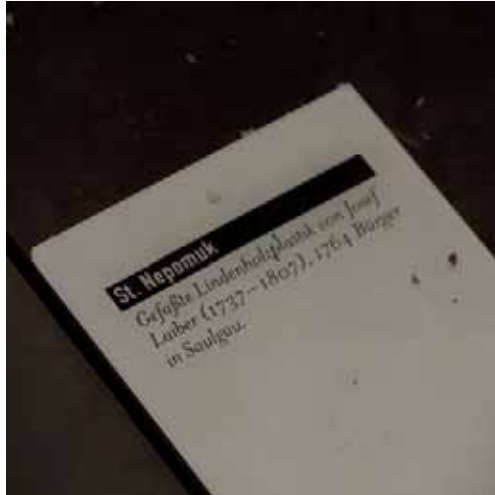


Abb. 15: Zugehöriges Täfelchen, das aber, wie es auf der Abb. 12 zu sehen ist, fälschlich Josef Laiber als Bildhauer angibt.

### 3. Neu entdeckte Arbeiten von Georg Bayrhoff

- Vier kleine Figuren am Altar der Dreifaltigkeitskapelle in Buching, wohl 1657

Im neuromanischen Altar von 1870/80 wurden, in Nischen der Predella aufgestellt, vier „bäuerlich-barocke Holzstatuetten“ übernommen.<sup>15</sup> Allem Anschein nach stammen sie aus der Erbauungszeit der Kapelle (Stifterinschrift!). Es handelt sich um Darstellungen der Hll. Sebastian, Magnus, Jakobus und Rochus. Der Vergleich mit signierten Figuren von *Georg Bayrhoff* lässt rasch erkennen, dass auch diese vier Statuetten ohne Zweifel von seiner Hand sein müssen.<sup>16</sup>



Abb. 16: Neuromanischer Altar in der Dreifaltigkeitskapelle von Buching, um 1870/80.



Abb. 17: Statuette des hl. Rochus im Altar der Dreifaltigkeitskapelle, wohl 1657.





Abb. 18-20: Statuetten im Altar der Dreifaltigkeitskapelle, links der hl. Magnus, in der Mitte der hl. Jakobus und rechts der hl. Sebastian, alle wohl 1657, Georg Bayrhoff zuzuschreiben.

## Anmerkungen

- 1 Petzet (1966), S. 121.
- 2 Petzet (1960), S. 142.
- 3 Roll, S. 18.
- 4 Nach Roll, S. 4ff.
- 5 Stöhlker, S. 212: OBL, MaPri 1739.
- 6 Stöhlker, S. 213: ODW, ProRg 1740.
- 7 Roll, S. 18.
- 8 Wittmann (2001), S. 68.
- 9 Wittmann (2001), S.70.
- 10 Hugo Birkhofer: Kirchen, Kapellen, Heilige in und um Bad Saulgau, Kirchenführer, Bad Saulgau 2009, S. 6: „Von dieser Barockausstattung sind noch vorhanden: die Plastik des Hl. Josef mit Putto im linken Kirchenschiff von Josef Laiber, Saulgau (1738-1821) ...“ und, auf S. 13, die Datierung „um 1770“. Die Saulgauer Stadtpfarrkirche St. Johannes Baptist soll 20 Plastiken von Laiber besessen haben. Mein besonderer Dank gilt Herrn Josef Mair aus Elmen/Tirol, einem exzellenten Kenner der Arbeiten Heels, für die sofortige und definitive Bestätigung meiner Zuschreibung.
- 11 Freundliche Mitteilung von Herrn Hugo Birkhofer an Herrn Josef Mair (10. 04. 2011).
- 12 Alfons Kasper: Kunstwanderungen im Herzen Oberschwabens, Bad Schussenried 1995/96, S. 123 und 124.
- 13 Herzlichen Dank an Herrn Fritz Belde aus Ravensburg, der mir diese entscheidenden Bilder zukommen ließ.
- 14 Wittmann, S. 77. Abb. auf S. 116.
- 15 Petzet (1960), S. 100.
- 16 Siehe Wittmann (1997), S. 70 (Abb. 3 und 4) und S. 72 (Abb. 5). Den Hinweis auf die vier Buchinger Bayrhoff-Figürchen verdanke ich Herrn Klaus Wankmiller. Er überließ mir eine CD mit seiner Foto-Dokumentation der Kirchen und Kapellen in der Gemeinde Halblech. Darauf erkannte ich die Arbeiten Bayrhoffs.

## Zitierte Literatur

- Petzet, Michael:* Stadt und Landkreis Füssen, Kurzinventar, München 1960.  
*Petzet, Michael:* Landkreis Marktoberdorf, Kurzinventar, München 1966.  
*Roll, Carmen:* Memmingen-Amendingen „St. Ulrich“, Kirchenführer, Memmingen 2000.  
*Stöhlker, Friedric:* Die Kartause Buxheim 1402-1803/12. Der Personalschematismus II 1554-1812. Die Buxheimer Professmönche, Salzburg 1987.  
*Wittmann, Herbert:* Der Füssener Barockbildhauer Georg Bayrhoff (1614-1681), in: Alt Füssen 1997, S. 62-78.  
*Wittmann, Herbert:* Peter Heel (1696-1767), Bildhauer, Stukkator und Bausachverständiger, in: Alt Füssen (2001), S. 50-122.

## Abbildungsnachweis

- Abb. 1-11, 13 und 14: Herbert Wittmann  
 Abb. 12 und 15: Fritz Belde  
 Abb. 16-20: Klaus Wankmiller